

**DURCHS UNBEKANNT
KAMERUN; BEITRÄGE
ZUR DEUTSCHEN
KULTURARBEIT IN AFRIKA**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649771639

Durchs Unbekannte Kamerun; Beiträge zur Deutschen Kulturarbeit in Afrika by Lene Haase

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

LENE HAASE

**DURCHS UNBEKANNTTE
KAMERUN; BEITRÄGE
ZUR DEUTSCHEN
KULTURARBEIT IN AFRIKA**

Durchs unbefannte Kamerun

Beiträge zur deutschen Kulturarbeit in Afrika

von

Lene Haase

Mit Illustrationen nach Aufnahmen der Verfasserin



Egon Fleischel & Co.
Berlin

1915

Durchs unbekante Kamerun

Im gleichen Verlage erschienen folgende
Romane von

Eene Haase

Ragghs Fahrt nach Südwest

In Bluffland

Die märkischen Vienows

Wir waren noch an der Küste in Viktoria stationiert, als mein Mann Befehl erhielt, sofort nach dem Bezirk Ossidinge in Nordkamerun an der Grenze von Englisch-Süd-Nigerien abzureisen. Es bestand der Verdacht, daß in den bisher noch unerforschten und erst vor wenigen Wochen durch eine militärische Expedition zum Teil unterworfenen Bergländern Boden ausgebrochen seien. Die Anwesenheit eines Arztes erschien daher dringend erforderlich, um möglichst umfassende Impfungen unter der bedrohten Bevölkerung vorzunehmen.

Da uns von Buëa möglichst große Eile anempfohlen war, in den nächsten Tagen aber kein Dampfer nach Duala ging, traten wir die Reise dorthin in etwas umständlicher, aber ganz amüsanter Weise an. Wir ritten von Viktoria aus durch den Busch bis zu dem Vorwerk Mbamba der Wörmannpflanzung. Dort erwartete uns ein mit zehn schwarzen Ruderern bemanntes Brandungsboot, das uns durch die Mangrovensümpfe nach der kleinen Ansiedelung Tiko brachte. Dort konnten wir gerade den Flußdampfer „Soden“ erreichen, der zweimal wöchentlich die Fahrt zwischen Tiko und Duala macht, und kamen also einige Tage vor dem Hauptdampfer dort an.

Der Anfang ist bezeichnend für unsere ganze Reise; sie sollte auch fernerhin im Zeichen der größten Eile stehen!

In Duala stellte uns die Baseler Missionshandlung in unglaublich kurzer Zeit eine ganz vorzügliche Proviantausrüstung für mehrere Monate zusammen.

In zwei Tagen war unsere Expedition marschbereit. Sie bestand aus: meinem Mann und mir, einem weißen Heil-

gehilfen, zwei schwarzen Heilgehilfen, unserem Koch, Wäscher, Jäger, zwei Boys und dem Koch und Boy des weißen Heilgehilfen. Dazu kamen als Troß noch verschiedene „small-boys“, die Diener unserer Diener und das Weib des schwarzen Heilgehilfen Johannes.

Von der Station Bonaberi fuhren wir mit der Eisenbahn durch das ebene, palmentreiche Küstenland bis Munded, einer Haltestelle mitten im Busch.

Dort erwarteten uns unter Führung einiger Polizeisoldaten fünfzig Träger, die uns von der Station Johann-Albrechts-Höhe entgegengeschickt worden waren, und nun konnte die eigentliche Buschreise losgehen.

Wir hatten ursprünglich beabsichtigt, an demselben Tage bis Johann-Albrechts-Höhe zu marschieren. Da unser Zug aber eine kleine Entgleisung gehabt hatte und insolgedessen große Verspätung, kamen wir nur bis zur Mukonjepflanzung, der letzten Pflanzung nach dem Hinterland zu.

Von Munded hatten wir anderthalb Stunden bis zum breiten Mungostrom zu Fuß zu laufen, wo unsere Karawane mit Ranoes übergesetzt werden sollte. Am anderen Ufer warteten zwei Pferde auf uns.

Da es noch mitten in der Regenzeit war, wurden wir auf dem kurzen Weg gründlich naß und schmutzig und bekamen einen kleinen Vorgeschmack davon, was uns bevorstand. In der Nähe des Flusses war ein solcher Schlamm, daß namentlich die schwerbeladenen Träger knietief einsanken. Das Übersetzen zog sich denn auch ziemlich in die Länge, und wir kamen erst spät abends bei tiefster Dunkelheit auf Mukonje an. Zum Glück liegt die Pflanzung hoch, so daß wir aus dem Morast herauskamen und bald an dem sicheren Gang unserer Pferde merkten, daß wir uns auf einer ganz vorzüglichen Straße befanden. Wir hatten also nun die Küstenbezirke hinter uns und befanden uns im Bezirk Johann-Albrechts-Höhe, dessen

Regierungsstraßen mustergültig sind und einer deutschen Chaussee nur wenig nachstehen.

In Rufonje wurde der nächtliche Überfall einer so großen Karawane mit Humor und wir selbst mit äußerster Liebenswürdigkeit aufgenommen.

Am anderen Morgen marschierten wir weiter, nicht ohne die schöne Lage der Farm in einem weiten Gelände voller Ölpalmen und ihre hübschen Anlagen bewundert zu haben.

Der Leiter der Pflanzung war so nett gewesen, mir seinen Jagdwagen mit einem gut eingefahrenen Maultier zu leihen, und es war wirklich ein Genuß, auf einem brillanten, breiten Fahrweg, in schlankem Trab durch den morgenfrischen, tauglänzenden Urwald zu sausen. Es war fast wie eine Morgenfahrt bei uns zu Hause im hohen Laubwald. Gegen Mittag kamen wir aus dem Busch heraus und passierten saubere Dörfer mit gutgebauten Häusern, inmitten kleiner Planten- und Malabofarmen*) Es war alles so anders wie an der Küste. Wir wunderten uns nur, so außerordentlich wenig Männer zu sehen. Die wir sahen, waren meistens alt. Die Dörfer schienen hauptsächlich von Weibern und Kindern bevölkert zu sein. Auch unter unseren Trägern, die aus dem Bezirk Johann-Albrechts-Höhe stammten, waren auffallend viel ältere Leute.

Endlich sahen wir am Ende einer mit Farm- und Forstanlagen bestandenen Ebene den 400 Meter hohen Berg mit der Station vor uns liegen. Ein schönes Landschaftsbild breitet sich vor der dort oben flatternden deutschen Fahne aus, erzählt mit seinen Straßen, Ortschaften und Farmen eine Geschichte von Leuten, die ihre Pflicht getan haben.

In Windungen führte der Weg bis zur Höhe, so daß wir bequem bis vors Tor fahren bezw. reiten konnten. Am Fuße des Berges kamen wir an dem von uralten Mango-

*) Planten = eine Art grobe Banane. Malabo = Knollenfrucht.

bäumen beschatteten Friedhof vorüber, wo einige Europäer begraben liegen. Unter diesen Bäumen rastete in den achtziger Jahren der Afrikareisende Zintgraff, als erster Weißer, der in die damals noch unberührte Urwaldwildnis vordrang. Das ist noch gar nicht so sehr lange her; was deutsche Beamte in der Zeit geschaffen haben, ist hervorragend.

Von dem Bezirksleiter und seiner Schwester, einem frischen jungen Mädchen, dessen blühendes Aussehen die Mät von dem für weiße Frauen mörderischen Kameruner Klima mal wieder glänzend Lügen strafte, wurden wir äußerst liebenswürdig empfangen und sind während unseres leider nur kurzen Aufenthaltes mit allerhand guten Dingen aus Küche und Keller gründlich verwöhnt worden.

Oben auf der Station angekommen, konnten wir auch erst den berühmten Barombi- oder Elefantensee sehen. Den in der Ebene Reisenden wird die Aussicht durch den Berg versperrt. Ein Anblick von wunderbarer Schönheit bot sich uns. Gleich hinter der Station fällt der Felsen in seiner ganzen Höhe fast senkrecht zum See hinab. Wie kleine Wasserkäfer erscheinen von dort oben die zahlreichen Kanoes der Eingeborenen, die pfeilschnell über die große, blaue Fläche schießen. Ringsum hoher, düsterer Urwald, nur am äußersten Horizont von einer kleinen Lichtung unterbrochen, von der ruhige Rauchwölkchen aufsteigen; dort liegt das Fischerdorf Barombi. In der Ferne blaue, bewaldete Hügel, hinter denen sich majestätisch der 4000 Meter hohe Kamerunberg erhebt. Und überall Urwald, blühender Wald! Denn wo die Sonnenstrahlen hinfallen, da leuchten im dunklen Grün rote, gelbe, weiße und violette Blüten; unten am Wasser und hoch oben in den riesigen Wipfeln. Und doch ist es kein buntes Bild, ein matter Duft von Wasserdunst liegt über dem feuchten Busch, der dämpft die Farben und schafft eine schwere, graue Stimmung über aller Pracht.